

Agenda

Der Anschlag der Hedge-Funds

Von Regula Stämpfli



Grosse historische Wendepunkte werden von zeitgenössischen Medien meistens verpennt. Die Entscheidung der k.u.k. Akademie der Bildenden Künste im Jahr 1907, einen mittelmässigen Postkartenmaler nicht aufzunehmen, machte nirgendwo Schlagzeilen. Erst im Nachhinein entpuppten sich die Professoren als Mittäter eines Dramas, das Europa in Schutt und Asche legte, das europäische Judentum vernichte und bis heute die Weltpolitik bestimmt.

Im Juli wetteten Hedge-Funds aus Bosten 130 Millionen Euro gegen die Deutsche Bank. Normalerweise keine Schlagzeile wert. Doch das Beispiel machte Schule und die Heuschrecken witterten Profit, spekulieren auf erneute Staatshilfen und auf noch höhere Boni für sich selber. Geldwäsche, Manipulation und Betrug der Deutschen Bank stehen in den USA vor Gericht und es drohen Strafen in zweistelliger Milliardenhöhe. Das ehemals hoch angesehene Finanzinstitut wuchs unter einem Schweizer Manager zum Monster heran. Die «Finanzsöldner» (Zitat FAZ) putschten das Institut ins Hochfinanzgeschäft, wo nun der Totalabsturz droht. Ist das Geld bei der Deutschen Bank also noch sicher? Eigentlich nur bis 100 000 Euro, so bestimmen es die Regeln. Theoretisch. Praktisch durfte die Regierung in Rom die Gläubigergruppe «Monte dei Paschi» erst kürzlich «entschädigen».

Seit der Machtergreifung der Finanzkapitalisten 2008, als der neu gewählte schwarze Präsident in den USA – entgegen seiner Wahlversprechen – es vorzog, der Pharmaindustrie eine überbeuerte Krankenversicherung zu schenken als die Wall Street für die grösste Wirtschaftskrise seit 1929 zahlen zu lassen, sind alle Normalsterblichen nur noch der Esel, der für die Elite Gold scheissen soll. Seit 2008 wachsen Steuern und Abgaben für Normalsterbliche, während diejenigen, die sich die Tribute locker leisten könnten, von jeder Gabe befreit werden. Sie und ich haben kein eigentliches Kapital mehr, sondern wir funktionieren mehr und mehr als Kapitaleinlagen für die Milliarden-Boni der Eliten am Hof der westlichen Demokratien, Spekulationsversicherung inklusive – dies gilt übrigens auch für die Bundesboni, die Ruag, SRG, SBB, Swisscom et al.

Was genau wurde nach 2008 im Finanzsektor verändert? Gibt es Reformen, die greifen? Taten statt Worte? Klappt die Trennung von Investitionsbanken und Kreditinstituten? Wie steht es mit der internationalen Kapitaltransfersteuer, sodass das globale Finanzcasino wenigstens einen klitzekleinen Obolus in die Bettlerkasse der überforderten postmodernen Gesellschaften wirft? Wieweit sind wir punkto Verbote von Leerverkäufen und Milliardenpekulationen? Wie weit sind wir in der Kontrolle der Lobbyisten? Welche Konsequenzen zeigen Luxemburg und Bahamas Leaks? Wie weit ist es mit den laufenden Klagen gegen verfassungswidrige private Schiedsgerichte?

Fehlangeige. Selbst die Sozialdemokraten hüben und drüben streiten sich lieber über die Burka als dass sie helfen, durchgeknallte Genossen bei Nachrichtendienstgesetzen und Freihandelsdiktaturen auszubremsen.

Rettung naht ausgerechnet von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der FAZ:

«Die Boni-Banker nahmen die Deutsche Bank aus wie eine Weihnachtsgans, sie vernichteten mehr Kapital, als das Institut an der Börse wert ist, und sie sahen nicht, wie die neuen Aufsichtsregeln ihr Geschäft austrocknen. Der Abschied vom Investmentbanking braucht nicht mehr Zeit, sondern Entschlusskraft.» (FAZ, 30.9.2016)

Pflichtlektüre für Bern

Warum Apple nicht in der EU entstehen konnte

Von Pierre Heumann

Die britische Regierungschefin Theresa May – sie will mit Austrittsverhandlungen aus der EU spätestens Ende März beginnen – hat eine Vision: «Ein wahrhaft globales Grossbritannien.» EU-Turbos mögen dies als Zweckoptimismus oder als Verhandlungstaktik abtun, vielleicht sogar als «Pfeifen im Wald», mit dem man sich in bedrohlich wirkender Umgebung Mut macht.

Doch May hat gute Gründe, zuversichtlich zu sein. So zeigen die neusten Wirtschaftsdaten aus London zum Beispiel, dass es drei Monate nach der Brexit-Abstimmung nicht zum von vielen vorausgesagten Kollaps der britischen Wirtschaft gekommen ist. Für das laufende Quartal haben mehrere Volkswirtschaftler die Wachstums-erwartungen sogar erhöht.

Denn in der Scheidung von der EU liegen ökonomische Chancen, zumal die wirtschaftlichen Probleme der EU immer klarer zutage treten. Google, Facebook, Apple – sie hätten in der EU nicht entstehen können. Für Start-ups und deren Weiterentwicklung zum globalen Erfolgsunternehmen bestehen in der EU hinderliche Rahmenbedingungen. So bleibt die EU ausgerechnet dort schwach, wo die Zukunftsmärkte liegen.

In diesem Zusammenhang ist die Einschätzung von Mathias Döpfner, dem Chef von Axel Springer, bemerkenswert. Brexit könnte für Grossbritannien zwar kurzfristig unangenehm sein, «aber in drei bis fünf Jahren» erwarte er, dass es England besser gehen werde als Kontinentaleuropa, zitierte ihn die *Financial Times* in der vergangenen Woche. Die EU werde nämlich immer mehr zur Transferunion, in der Geld von erfolgreichen zu schwachen Staaten verschoben werde. Das wirke auf Investoren abschreckend. Demgegenüber rechne er damit, dass sich das Königreich in Richtung freie Marktwirtschaft bewegen werde. «Falls sich Grossbritannien als Alternative profilieren kann, könnte das äusserst attraktiv sein», zitiert das britische Wirtschaftsblatt Döpfner.

In Wahrheit sei das Brexit-Votum der Briten eine berechtigte Kritik an fundamentalen Kon-

ruktionsregeln der Europäischen Union, meint deshalb Top-Ökonom Hans-Werner Sinn, der frühere Leiter des deutschen Ifo-Institutes. Diese Regeln wurden einst geschaffen, um die Angleichung der Lebensverhältnisse in der EU mit der Brechstange zu erzwingen, das Gefälle zwischen Nord und Süd also künstlich zu überwinden. Was sich die Politiker erträumt haben, habe gravierende Folgen. Sinn spricht von der «Wohlstandsillusion» der EU: «Entweder kommen die Armen und holen sich den Wohlstand oder, wenn die Migration nicht erwünscht ist, bringen ihn die reicheren Länder von allein.» Dass hier jemand eine Rechnung ohne den Wirt gemacht habe, sei offenkundig, meint Sinn.

Seine Forderung ist auch für die Verhandlungen der Schweiz mit der EU von Interesse: Brüssel sollte das britische Misstrauensvotum zum Anlass nehmen, die Migrationsregeln grundlegend zu ändern. Lasse man die Dinge laufen, würden die Sozialstaaten der EU erodieren, weil sie immer mehr zum Ziel der Armutsmigration werden.

Ebenfalls kritisch sieht Nobelpreisträger Joseph Stiglitz die wirtschaftliche Leistungsbilanz der EU. Vor allem in der Euro-Zone wurde in den letzten Jahrzehnten so schlecht gewirtschaftet, dass es zu durchschnittlich zweistelligen Arbeitslosenraten kam.

Wenn parallel dazu die Zahl der gering qualifizierten Arbeitskräfte steigt, führt das zu niedrigeren Löhnen. Und wenn die Löhne nicht gesenkt werden oder gesenkt werden können, nimmt die Arbeitslosigkeit zu. Die meiste Sorge bereitet diese Entwicklung Ländern, wo Misswirtschaft ohnehin schon zu einer hohen Gesamtarbeitslosigkeit führte.

Dabei ist die Freizügigkeit für Arbeitnehmer im Binnenmarkt keine notwendige Bedingung für einen Binnenmarkt. Güter, Dienstleistungen und Kapital können auch dann grenzübergreifend frei gehandelt werden, wenn die vollkommene Mobilität von Arbeitnehmern nicht vollkommen verwirklicht ist.

Theresa May ist zuversichtlich, weil sie diese ökonomische Weisheit verinnerlicht hat. Sinn, Stiglitz und Döpfner müssten eigentlich auch für Bern Pflichtlektüre sein.

Hick-up

Wir sind unverwechselbar anders und allein

Von Martin Hicklin

In der Regel sieht man die feinen Unterschiede, die mich von dir und uns von denen trennen, mehr so, wie sie verzweifelt Fahndungspersonal in einschlägigen Fernsehsendungen sieht. Sie scheinen nur dazu da zu sein, uns unter vielen anderen Menschen im Falle eines Falles als Täter zu identifizieren. Was dazu geführt hat, dass immer eine Spur schlechten Gewissens mit-schwingt, wenn man vor gestrengen Augen den Abdruck abliefern muss, der den eleganten Verlauf der feinen Papillen auf den Kuppen unserer feinfühlig Finger zeigt. Damit man ihn gleich in eine eindeutige Zahlen- und Zeichenfolge eines Codes umsetzt, die sich zu unserer ganz privaten AHV-Nummer gesellt, aber anders als jene auf unserer Körperoberfläche ein identifizierbares Gegenstück hat. Fingerabdrücke sind derzeit meistens dazu da, jemandem einem bestimmten biometrischen Pass zugehörend zu beweisen. Mit weniger Glanz erscheint da die oft gerühmte Unverwechselbarkeit der nach der Göttin des Regenbogens benannten Iris, die beim «schau mir in die Augen, Liebes» so wunderbar in vielen Farben schillern kann und das ein Leben lang unverwechselbar weiterhin tut, wenn manch anderes schon längst verblasst ist. Hätten wir am zweifachen Hinweis noch nicht genug, uns als

Unikate zu fühlen, so bliebe uns noch immer der Griff ans warm durchblutete Ohr oder die Muscheln desselben. Auch ihre scheinbar verwechselbar ähnliche Form ist von Mensch zu Mensch derart verschieden, dass man sie als Alleinstellungsmerkmal verwenden könnte.

Selbst die angeblich tuffengleich gewachsenen und ausgerüsteten eineiigen Zwillinge sind genau gesehen in vielem unterscheidbar. Was heisst, dass es auf der ganzen Welt, behaupte ich mal, keine zwei Menschen gibt und je gegeben hat, die man nicht an irgendeinem Merkmal würde oder hätte unterscheiden können. Nicht einmal Knochen sind sich gleich. Jedes Schlüsselbein ist ein Individuum, sagen die Fachleute, die damit umgehen.

Was unsere in vier Buchstaben in einem Dreimilliardenzeichentext aufgeschriebene genetische Information betrifft, so weiss man längst, dass sich jeder Mensch mit individuellen Abweichungen geschmückt präsentiert und darum alles Gewebe, das wir ja tausendfach hinterlassen, immer auch den Hinweis auf unsere Einzigartigkeit und damit eindeutige Erkennbarkeit mitliefert.

Gezeigt hat sich inzwischen zudem, dass ich mich sogar mit Sicherheit von meinem Nächsten durch die Kombination der Gäste unterscheidet, die sich in und auf mir aufhalten. Jeder Mensch ist

Randnotiz

Eine Frau weinte

Von Benedict Neff, Berlin

Dresdens Innenstadt war mit 1400 Betonblöcken abgesperrt. Ein Einzeler wiegt zwei Tonnen. Ein Anschlag wie in Nizza, bei dem ein Terrorist am französischen Nationalfeiertag mit einem Lastwagen Hunderte Menschen überfuhr, sollte sich in Deutschland nicht wiederholen. 2600 Polizisten sicherten die Stadt, darunter verdeckte Ermittler und Spezialkommandos, in Seitenstrassen lauend. Mit einem Verhaltenskodex richtete sich die sächsische Regierung an die Bevölkerung: Erlaubt war es nicht, Eier, Kartoffeln und Tomaten in der Sicherheitszone mitzuführen. Deutschland feierte gestern den Tag der Einheit in der Pegida-Stadt Dresden, wo vor zwei Jahren die Vereinigung «Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes» gegründet worden war.

Am Sonntagabend gab es eine grosse Licht- und Lasershow und ein Feuerwerk mit Gänsehaut-Effekt, wie viele Dresdner begeistert berichteten. Sechs Tage zuvor waren in der Stadt zwei Sprengsätze explodiert: am Kongresszentrum und vor einer Moschee. Als Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Joachim Gauck gestern den ökumenischen Gottesdienst in der Frauenkirche besuchten, wurden sie von Pegisten bedrängt und niedergeschrien. Seit Monaten schreien sie «Merkel muss weg» – jetzt war sie da, und Pegida-Anführer Lutz Bachmann bezeichnete dies als «einmalige Chance». Dafür hat er eigens seinen Permanent-Urlaub auf Teneriffa unterbrochen.

Die Frau des sächsischen Wirtschaftsministers soll geweint haben, als sie durch das Hass-Spalier gehen musste. Vielleicht fühlte sie Angst, vielleicht aber auch nur Scham. Die Adern mancher Pegisten schienen fast zu platzen. Einem Schwarzen, der als Ehrengast geladen war, haben Bachmanns Leute «Abschieben» hinterhergerufen.

Neben Pegida zogen zehn weitere Gruppen demonstrierend um die befestigte Altstadt: Vom Bündnis «Solidarity without limits» bis zu «Festung Europa». *Bild am Sonntag* sprach vom «Tag der Deutschen Zwietracht». Am Ende verlief alles eher glimpflich. Die meisten Dresdner, das ist klar, demonstrieren nicht und bauen keine Bomben. Sie schauen die Lasershow oder bleiben zu Hause. Dass die deutsche Einheit aber auch schon grösser war, kann niemand bestreiten.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Heckler.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sommi (msco)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebner (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Daniel Wahl (wah)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Giessler (pgl), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Siegfried Schibli (sl) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gemund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Nieff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolmnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef Müller (hjm), Oxford – Benedict Nieff (ben) – Roland Harisberger (rh) – Christian Harisberger (chr) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Jeannette Böle Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG